

Besteht mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) ange kommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drkos, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Bergen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zoldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.
Nro. 217. Hermannstadt, Dienstag den 17. September 1889. 105. Jahrgang.

Die einheitlich-nationale Entwicklung des ungarischen Staates und die Siebenbürger Sachsen.

Vortrag des Reichstagsabgeordneten Guido v. Baussonn in der am 13. September 1889 zu Agnetheim abgehaltenen Wählerversammlung.
Geschte Wähler!

Trotz meiner in letzter Zeit ziemlich erschütterten Gesundheit habe ich die weite Reise von Budapest hierher nicht gescheut, um in Ihrer Mitte zu erscheinen. Ich habe dieses nicht bloß eingedenk meines vor zwei Jahren unmittelbar nach der damaligen Reichstagswahl gegebenen Versprechens, heute wiederzukommen, sondern auch deshalb gethan, weil es ein Herzensbedürfnis für mich war, mit Ihnen, geehrte Wähler, wieder einmal in persönlicher Berührung zu treten und einige Stunden in durchaus zwangloser und vertraulicher Weise zu verfahren, wie es eben nur zwischen aufrichtigen und gegenseitig erprobten Freunden möglich ist.

Meine Ansicht über die übrigen in stichtlicher Abnahme begriffene Seite der Erfüllung eines Redenschäftsberichtes kennen Sie aus meiner vor zwei Jahren an diesem Orte gehaltenen Rede, — eine Ansicht, welche darin besteht, daß heute, wo Dank der colossalen Entwicklung und Ausbreitung der Journalistik jeder sich dafür interessirende Wähler, selbst in den von der Hauptstadt entferntesten Gegenden des Landes, spätestens binnen 48 Stunden von Allem und Jedem, was im Parlamente geschieht, unterrichtet sein kann, — die Erfüllung von Redenschäftsberichten kein wirkliches Bedürfnis mehr, sondern nur noch eine Wortschale bildet, welche zwar nichts schadet, aber ebensowenig von praktischem Nutzen ist.

Es ist nicht das erste Mal, daß ich mich über diese Angelegenheit öffentlich ausgesprochen; sind es doch nahezu zwölf Jahre, seitdem ich unermüdet für jene politische Richtung einträte und kämpfte, in deren consequenter Verfolgung allein das Heil für unser Sachsenvolk liegt. Zahllos sind die Angriffe, womit ein großer Teil meiner sächsischen Brüder mich hiesig gedankt hat und noch fortwährend zu danken für gut findet und wenn ich trotz alledem ungebrochen auf der Breiside stehe und unentwegt für die von mir vertretene politische Richtung der Siebenbürger Sachsen fortzukämpfen und fortzudauern, so kommt das lediglich daher, daß ich unser Sachsenvolk weit mehr liebe, als meine politischen Gegner mich hassen.

Feuilleton. Das Spalierhäuschen.
Novelle in autorisierter Uebersetzung nach dem Französischen von L. Combe.
(4. Fortsetzung.)
Fector war ein ganz vorzüglicher Arbeiter, wie Herr Virgil bald gewahr wurde; seine Finger hatten eine bewundernswürdige Schnelligkeit und vollkommene Sicherheit, während die des Herrn Virgil durch die Gartenarbeit etwas grob geworden und weit entfernt waren, dieselbe seine Lastersücht und diese staunenwerthe Gewandtheit in der Ausführung zu besitzen. Allerdings müssen wir zugeben, daß Fector Schlauderbach ein gut Theil Gefallsucht an den Tag legte; er halte es darauf abgesehen, den Meister zu verblüffen. Der Geisler, mit dem er seine Bohrer aufnahm und wechselte, sie schäufte, die Größe des zu fassenden Steines nahm, die Genauigkeit seines Augenmaßes, seine ebenso sicheren als gewandten Handbewegungen und eine gewisse Art und Weise, wie er sich anstellte, die jede Arbeit zu vereinfachen schien, erregten bald Herrn Virgil's aufrichtige Bewunderung.

deutschen Elementes und selbstverständlich des Magyarenthumes im Allgemeinen eine beispiellose Gleichgültigkeit gegenüber dem eigenen Staate an den Tag legen, im Besonderen aber, namentlich was die politisirende Intelligenz betrifft, ganz entschieden nach Außen gravitiren.

Gewiß, es gibt auch unter den Nationalitäten nichtungarischer Zunge hochgebildete Männer, welche zu den besten ungarischen Patrioten zählen, leider aber stehen dieselben isolirt und sind ganz machtlos gegenüber der großen Mehrheit der Nationalitätenpolitiker, welche in Wahrheit den ungarischen Staat überhaupt nicht mag und in Folge dessen auch durch keinerlei mit dem Bestande dieses Staates vereinbare Concession zu befriedigen ist. Zu diesen Politikern gehören auch meine gegnerischen Volksgenossen absolut nicht, allein um so schwerer ist es zu begreifen, wenn dieselben in ihrem Parteiorgane, dem „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“, zwar selber anerkennen, „daß die moderne Staatenentwicklung auch sonst in Europa nach dem Grundsatze nationaler Staatenbildung sich vollzieht“, jedoch die Anwendung dieses Grundsatzes auf den ungarischen Staat mit der Begründung perhorresciren, „es gelte hier, dem historisch Gewordenen und Lebenskräftigen Raum zum Dasein und zur Entwicklung zu lassen, weil sonst die Fesselung und Unterbindung dieser Kräfte das Siechtum des gesammten staatl. Gebildes zur Folge haben.“

Ich habe von Zeit zu Zeit das Bedürfnis nach Erholung, Meisterr. Ohne das würde man sich zu schnell verbrauchen. Mein System ist, vier oder fünf Stunden wie toll zu arbeiten, dann aber ein bißchen zu schlendern. Glauben Sie, daß Sie sich an mein System werden gewöhnen können?
„Nein, das glaube ich nicht,“ antwortete Herr Virgil.
Fector that es taunnt.
„In dem Fall würde ich mir Mühe geben, es zu ändern. Möglich, daß ich mit Ihrer Lust die Tugenden der Amsie einsauge... Ihr kleines Localstättchen ist übrigens nicht übel redigirt. Interessiren Sie sich für Politik? Ich gebe in meinem Journal den Familiennachrichten den Vorzug; sie geben wirklich zu denken. Ebenso das Statistische... Sie kennen die Geschichte, wie jemand die Familiennachrichten las, um festzustellen, ob sich mehr Männer, als Frauen verheirateten...“

wenigstens in der Theorie an; — ja, sie haben in letzter Zeit bei verschiedenen Anlässen durch den Mund ihrer hervorragenden Wortführer selbst zugegeben, daß unter allen politischen Combinationen der Gegenwart der auf Grundlage der ungarischen Staatsidee organisirte ungarische Staat allein es ist, unter dessen Schutze die Siebenbürger Sachsen als solche sich erhalten können. Und kommt es nun, daß meine gegnerischen Volksgenossen all' Das, was sie in der Theorie selbst als richtig anerkennen, nicht auch in der Praxis betätigen? — Wie ist überhaupt jener Widerspruch zu erklären, welcher zwischen ihren diesbezüglichen Worten und ihren Thaten besteht? Denn einerseits wiederholt feierlich erklären, daß man den ungarischen Staatsgedanken acceptire, andererseits aber überall und bei jeder Gelegenheit mit aller Kraft gegen jene einheitlich-nationale Entwicklung des ungarischen Staates ankämpfen, ohne welche der ungarische Staatsgedanke eine leere Fiktion wäre und bliebe, das ist offenbar ein Widerspruch, den man zwar wie Alles in der Welt ableugnen, aber nimmermehr verschwinden machen kann.

Die Lage der Siebenbürger Sachsen im heutigen Ungarn erklärt diesen Widerspruch keineswegs. Allerdings haben die Siebenbürger Sachsen Ursache zu manchen begründeten Beschwerden, deren wichtigste die bekannte sächsische Universitätsangelegenheit zum Gegenstande hat. Indessen all' diesen Beschwerden kann im einfachen administrativen Wege abgeholfen und wird auch ganz gewiß abgeholfen werden, sobald das gesammte Siebenbürger Sachsenvolk nicht bloß in Worten, sondern auch in seinen Thaten als eine feste Säule des ungarischen Staatsgedankens sich erweisen und dadurch das heute noch fehlende Vertrauen der maßgebenden Factoren im Vaterlande gewonnen hat. An der Lage der Siebenbürger Sachsen im heutigen Ungarn aber ändern alle diesbezüglichen sächsischen Verordnungen nicht das Geringste und diese Lage ist eine solche, wie sie für einen deutschen Volkstamm in einem nichtdeutschen Staate günstiger kaum sein kann.

Ungarn ist als Ganzes betrachtet ein zweisprachiges Land. Die officielle oder Staatsprache dieses Landes ist die ungarische, deren Kenntniß auf die möglichst breitesten Schichten der Bevölkerung Ungarns auszuwirken einerseits vom Gesichtspunkte der eigenen Selbsterhaltung ein unveräußerliches Recht des ungarischen Staates, andererseits aber auch eine unabweisliche Pflicht dieses Staates aus dem Grunde bildet, weil die Aneignung der ungarischen Sprache naturgemäß im wohlverstandenen Interesse all' jener Landesbürger nichtungarischer Zunge liegt, welche überhaupt ihr Fortkommen im Vaterlande finden wollen. Die andere Sprache, welche Ungarn — wogiemerkt: nicht nur jetzt, sondern für alle Zukunft — schlechterdings nicht entbehren kann, ist die deutsche aus dem Grunde, weil, wie jeder moderne Culturvolf, so auch Ungarn zu seinem geistigen und materiellem Gedeihen unumgänglich einer Welsprache bedarf und diese vermöge der culturellen Entwicklung Ungarns seit einem halben Jahrtausend, sowie insbesondere vermöge jener tausendfältigen Beziehungen, welche dieses Land zu seinem eigenen Glück und Wohle unauflöslich an Oesterreich und Deutschland knüpfen, absolut nur die deutsche sein kann.

Die bringende Nothwendigkeit der deutschen Sprachkenntniß in Ungarn wird denn auch von den maßgebenden Factoren des Landes immer mehr anerkannt und gewürdigt. Dies beweist die in den Kreisen des Magyarenthumes nachgerade zum Gemeinplatz gemordene Theorie, daß, wer in Ungarn auf Bildung Anspruch machen will, der deutschen Sprache mächtig sein müsse; — es beweist dieses ferner der zahlreiche und von Jahr zu Jahr zunehmende Besuch deutscher Universitäten von Seite magyarischer Jünglinge hauptsächlich zu dem Zwecke, um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen; vor Allem aber beweist es die Thatfache, daß kraft des Gesetzes die deutsche Sprache in sämmtlichen ungarischen Schulen einen obligatorischen Lehrgegenstand bildet, — ein

Louise gab zunächst keine Antwort, sie war in Gedanken versunken. „Ah, das ist sein System,“ wiederholte sie endlich und nahm sich im Stillen vor, es näher zu überlegen, sobald die Stunde zum Nachdenken gekommen wäre. Augenblicklich gab ihr ein Rhubarbercompot, das sie in einem klügenden Kupferriegel langsam kochen ließ, vollauf zu denken. Nach dem Nachtessen küßte Fector seine Absicht an, eine kleine Entdeckungstour in die Nachbarschaft zu unternehmen.

„Ich betauere, daß ich Ihnen nicht zum Führer dienen kann,“ meinte Herr Virgil. „Ich muß die Arbeit, die mir heute gemacht haben, in's Contor tragen und frische für morgen mitbringen. Gleichzeitig möchte ich einige Einkäufe für Louise machen, die fast nie in die Stadt geht.“
„Haben Sie auf der Bank zu thun?“ fragte Letztere halblaut, während Fector, der, auf die offene Gartenthür gestützt, ihnen den Rücken drehte, sich eine frische Cigarette anzündete.
„Nein, es ist zu spät; ehe ich hinunterkomme, ist die Bank geschlossen.“
„Ich hätte Ihnen sonst wieder eine Kleinigkeit mitgeben können. Sagen Sie ihnen doch auch, daß ich gern wissen möchte, wie mein Conto steht!“
„Schön, wenn ich morgen eine Stunde früher aufbrechen kann, werde ich daran denken.“
„Ich möchte mir auch ein neues Kleid machen lassen,“ fuhr Louise fort, indem sie sich setzte und die Hände in den Schoß legte, um besser bei der Sache zu sein. „Etwas Hübsches, recht Fräuliches möchte ich haben. Wollen Sie ihnen im Vorbeigehen sagen, daß sie mit Proben schneiden?“

Wes, dessen strengste Durchführung der gegenwärtige Unterrichtsminister Ungarns, Graf Albin Eszaky sich zur Aufgabe gesetzt hat. Es ist dieses derselbe Mann, welcher vor mehreren Monaten den Mutz hatte, im ungarischen Abgeordnetenhause die ewig denkwürdigen Worte auszusprechen: „Die Politik des Niederdeutsch hat keine Berechtigung mehr und jeder Ungar, wird dadurch, daß er die deutsche Sprache erlernt, nur noch ein besserer Ungar“ — ein Beweis, daß Graf Eszaky nicht nur den Willen, sondern auch das Zeug hat, seine rücksichtlich des deutschen Sprachunterrichtes in Ungarn sich selbst gestellte Aufgabe voll und ganz zu lösen. — Mit einem Worte, es geht niemals in die bringende Nothwendigkeit der deutschen Sprachkenntnis in Ungarn von den maßgebenden Factoren dieses Landes in so hohem Maße gewürdigt und demgemäß auf die Erlernung der deutschen Sprache ein so großes Gewicht gelegt worden, als es gegenwärtig geschieht. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. September.

Dem altgeschichtlichen Abgeordneten und Rechtslehrer an der Prager czechischen Universität Dr. Zudek (dem nebenbei bemerkt an seiner Wiege auch keine czechischen Lieder gesungen worden sind) verdanken wir eine recht bemerkenswerthe Aeußerung über den Zusammenhang des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses mit der Richtung, welche in der inneren Politik seit zehn Jahren eingeschlagen wurde. In einer Wählerversammlung, die Dr. Zudek persönlich mit seiner Gegenwart verheerlichte, sagte Prof. Zudek: So lange das Bündnis mit Deutschland währt, dürfte eine weise und verständige Politik in Opposition gezwungen werden. Die Deutschen in Oesterreich werden dieses Bündnis stets unterstützen, wenn sie auch in strengster Opposition wären. Würden aber die slavischen Stämme in Opposition zu treten gezwungen werden, so könnte dadurch unter gewissen Umständen die Sicherheit und Dauer des Bündnisses allerdings in Frage gestellt werden. Die Argumentation ist nicht neu, aber daß ein czechischer Politiker sich so ungenirt zu derselben bekannt, ist entweder sehr ungeschickt oder sehr — unverfroren. Denn was sollen die Worte Zudeks, in klarem Deutsch übersetzt, anders bedeuten, als daß auf die slavischen Regimenter im Falle eines Krieges gegen Rußland kein festerer Verlaß wäre, wenn eine österreichische Regierung einmal finden sollte, daß es genug sei der nationalen Concessionen auf Kosten des Deutschthums und der Staatseinheit? Die hieheren Deutschen werden sich natürlich unter allen Umständen tapfer schlagen, den Czechen und Slovonen aber muß man freundlich um den Bart gehen, sonst sieht's schief um die Sicherheit des Bündnisses. Wenn ein hervorragendes Mitglied des Czechenclubs es wagt, öffentlich so zu sprechen, wie konnte dann der Parteiführer Zudek seiner Zeit die bekannte freche Insinuation des Antisemiten Türl so entrüthelt zurückweisen?

Die „Nationalzeitung“ bemerkt zur Frage der böhmischen Krönung, die Ungarn sind auf der richtigen Fährte, wenn sie dagegen Stellung nehmen. Diese Krönung bedeutet einen weiteren Schritt zur Zerbrückelung des Gesamtstaates. Das Princip des Dualismus würde zertrümmert und die Begünstigung aller anderen Nationalitäten gefährlichweise gewendet. Auch wäre nicht abzusehen, weshalb den Slovonen, Dalmatinern und den Kroaten nicht billig sein sollte, was den Czechen recht ist. Der Staat Oesterreich würde sich auf eine schiefe Ebene begeben, auf der es schließlich kein Halten mehr gibt. — Die „Bosnische Zeitung“ schreibt über dasselbe Thema: „Ein Großböhmern im Norden bedingt ein Großkroatien im Süden; es ist die höchste Zeit, daß Tisza aus Dänemark zurückkehrt und die Spitzgabeln verschiebt. Wenn Tisza dem Monarchen darlegt, daß mit dem Tage der böhmischen Krönung seine Macht, das heute bestehende Band zwischen Oesterreich und Ungarn zu erhalten, denbaldig sei und die Freunde der reinen Personalunion auch in Ungarn aus Acker kommen werden, so wird der König die gefährlichen Rathschläge in Betreff der böhmischen Krönung zurückweisen.“

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ legt in einem längeren Artikel dar, daß das Schweine-Einfuhrverbot notwendig war, um in Folge der allgemeinen Vieh-Einfuhrverbote Englands, Frankreichs und Belgiens die verlorenen Abzugsgebiete wieder zu gewinnen. Dem allgemeinen Interesse gegenüber, welches die Schließung der Prägratzer gebirglicher Forstere, müßten Sonderinteressen zurücktreten. Die Preissteigerung des Schweinefleisches und anderer Lebensmittel sei nicht durch das Einfuhrverbot, sondern durch händelrechtlich herbeigeführt worden, welche die Grenzsperrung zum Anlaß genommen haben, um die Preise künstlich zu steigern. Die inländische Production reiche vollständig aus, um den Bedarf zu decken. Es gelte nur, im Innern des Reiches neue Bezugsquellen zu eröffnen.

Aus Rom wird dem „Journal des Debats“ aus sicherer Quelle gemeldet, daß der preussische Vertreter bei der Curie, bevor er auf Urlaub ging, von Bismarck beauftragt war, beim Pappi um Audienz

sie kürzlich geliefert hatten, machen würde. Zu gleicher Zeit, wenn Gelegenheit sich bot, sollte er sie bitten, doch die Militärglocke härter zu läuten, da man sie nicht mehr so deutlich wie früher höre — was von einer so großen Glocke doch erstaunlich war. Mit diesen Aufträgen versehen, machte sich Herr Virgil davon. Hector schlug den mit Ulmen und Eichen gesäumten Weg ein, der vom Spalierhäuschen nach dem nächsten Weiler führt. Einen Stock in der Hand, den Strohhut wie ein Rabenfahrer in's Gesicht geschoben, wandte er sich, bevor das Haus seinem Auge entschweben war, noch einmal um, erblickte Louisen neben dem Brunnen und schickte ihr einen bösslichen Gruß:

„Liebenswerthes Geschöpf,“ murmelte er begeißert, „sanfte, unüber-treffliche Stütze des Haushaltes, du gereichst deinem Geschlechte zur Zierde!“

Dann warf er einen bewundernden Blick auf die grünen Wiesen, auf welchen Gärten, diese unermüdeten Musikanten in größtem Eifer alle miteinander denselben Triller ausführen; er sah sich die Bäume an und beehrte sie mit einem zufriedenen Nicken. Die reine Lust that ihm wohl, und sobald er aus dem Dunkel der Linden herausgetreten war, setzte er sich rittlings auf eine Mauer, um den prächtvollen Abend aus Dergelächst zu genießen.

Zu seinen Füßen verlief sich der reichlich mit Gänseblümchen besetzte Abhang in ein kleines mit jungen Bäumen besetztes Gehölz, durch deren noch dünne Stämme hindurch man die weiße Fagelstraße, die es durchschneidet, bemerken konnte. Nach rechts führte der Weg, den er soeben gegangen war, seinen Blick über die Ulmen des Spalierhäuschens hinaus nach den drei bläulich schimmernden Bergen, deren Gipfel sich klar vom Horizonte abhoben. Obgleich seine Gedanken durch Ueberlegungen von weit größerer Tragweite in Anspruch genommen waren, konnte Hector Schlauberdach nicht umhin zu bemerken, daß diese Berge eine sehr schöne Silhouette am Himmel bildeten — eine Linie von harmonischer Ruhe und so vollkommen in ihrer Einfachheit, daß man sie sich anders gar nicht vorstellen konnte. Sie war, wie sie sein sollte. Wenn der lang hingestreckte Abhang, der allmählich aufstieg, sich schroffer erhoben hätte und in eine scharfe Spitze ausgelaufen wäre, so hätte das der Contour allen ihren Reiz an ruhiger, doch keineswegs charakterloser Amuth benommen; denn in anmutigem Sichgehenlassen fiel sie nachher in eine tiefe Schlucht, aus welcher sie sich vor neuem Lärm emporeckte. Jede dieser Schwingungen hatte ihre Pshylogonomie oder wie sich Hector sagte:

„Das Ländchen hat mehr Form, als ich geglaubt hätte. Mit dem nöthigen Tabak versehen könnte man hier leben. Gehen wir uns das Hänschen an.“ (Fortsetzung folgt.)

zu bitten, um Se. Heiligkeit von dem Entschlusse abzubringen, im Kriegs-falle Rom zu verlassen. Die Audienz wurde Anfangs Juli gewährt und letzter hat Deutschland zu denselben Zwecken verschiedene directe und indirecte Schritte gethan. Ja, Fürst Bismarck wäre so weit gegangen, direct Schritte gethan. Ja, Fürst Bismarck wäre so weit gegangen, direct Schritte gethan. Ja, Fürst Bismarck wäre so weit gegangen, direct Schritte gethan.

Die Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien sind, wie man der „Times“ aus Konstantinopel meldet, trotz aller gegenseitigen Versicherungen der Blätter, höchst beunruhigend. Man ist in Sophia entschlossen, an die serbische Regierung die Aufforderung zu richten, offen mit ihren Plänen hervorzutreten, obgleich man wohl weiß, daß in Belgrad Alles auf Anstiften Rußlands geschieht. In türkischen offiziellen Kreisen herrscht hierüber einige Unruhe. Auch die Zusammenziehung russischer Truppen in Armenien an der türkisch-russischen Grenze beunruhigt in Konstantinopel und man soll dort entschlossen sein, die Sache zur Kenntniß der Mächte zu bringen.

Die Nachricht der Belgrader „Correspondence Balkanique“, Stambulow hätte in seiner Erklärung auch die Eventualität einer französischen Mobilisirung erwähnt, ist absolut falsch. Die besorgten Kreise erklären kategorisch, Bulgarien concentrierte weder an der russischen, noch an der türkischen Grenze Truppen, nachdem die Fortsetzung angebetet hat, sie würde den Angriff bulgarischer Gebiets als Angriff auf türkisches Gebiet betrachten. Der augenscheinliche Zweck des serbischen Communiqués ist, in Konstantinopel Verdacht zu erwecken und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei zu föhren.

Nach Meldungen aus Jangibar hätte Stanley, als er die Gegend des Albert-Sees verließ, beabsichtigt, sich an der Westküste des Victoria-Sees südwärts zu wenden; dieser Plan sei mißlungen, worauf Stanley die nördliche Richtung eingeschlagen und sodann das östliche Seeufer erreicht habe. Stanley, welcher von Emin Pascha begleitet war, habe sich längere Zeit am Seeufer aufgehalten, um die in Malala und Laborta beschafften Vorräthe abzuwarten; vor mehreren Monaten aber hat er den See verlassen und den Marisch in der Richtung gegen Mombassa fortgesetzt. Emin Pascha sei im Innern des Landes zurückgeblieben. Stanley werde Ende October an der ostafrikanischen Küste erwartet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. September.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Hannover wird vom 13. d. gemeldet: Kaiser Wilhelm ist Abends 8 Uhr eingetroffen und wurde von der Kaiserin am Bahnhof erwartet, vom Ober-Präsidenten Bennigsen, dem General Caprivi und dem Stadtdirector empfangen. Der Kaiser schritt die Ehrencompagnie ab und fuhr mit der Kaiserin im offenen vier-spännigen Wagen durch die prachtvoll geschmückte Feststraße nach dem Residenzschloß. Bei der Triumpheinfahrt am Eingange der Bahnhofstraße waren die kaiserlichen Collegen aufgestellt. Der Stadtdirector entbot Ihren Majestäten den Willkommensgruß der Stadt als Ausdruck der treuesten Hingebung und innigster Freude. Der Willkommensgruß wurde sich nicht bloß in der Feststraße, sondern überall in der ganzen Stadt wiederholte. Dieser Gruß sei keine leere Huldigung, sondern entsamme treuen Herzen, die gewillt seien, zu dem Kaiserpaar zu stehen in guten und bösen Tagen. Der Kaiser dankte in huldvollster Weise. — In der Feststraße bildeten Corporationen, Vereine und Schulen Spalier, hinter welchem Kopf an Kopf gedrängt eine riesige Volksmenge stand, die das Kaiserpaar unaußgesprochen bewundernd hochrufen begrüßte. Die Parade dauerte drei Stunden. Die Aufstellung der Truppen auf dem sanft ansteigenden Gelände bot einen prächtigen Anblick. Der Großfürst Thronfolger von Rußland, in der Uniform seines Regiments des 1. westphälischen Husaren-Regiments Nr. 8, geschmückt mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens, wohnte der Parade zur Linken Sr. Majestät bei. Sr. Majestät sprach dem Chef des X. Armeecorps seine hohe Zufriedenheit mit dem Parade-marsch, sowie mit der vorzüglichen Haltung der Truppen, namentlich des 8. Cavallerie-Regiments aus. Der Kaiser lebte gegen 3 Uhr zu Pferde, die Kaiserin im Wagen in die Stadt zurück. Kaiser Wilhelm ernannte sich zum Chef des ersten hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 13 und verlieh dem hannoverschen Füsillier-Regiment Nr. 73 den Namen Prinz Albrecht von Preußen. Bei der Parade in der Residenzstraße, zu welcher 220 Personen geladen waren, führte Kaiser Wilhelm die Prinzessin Albrecht, der Großfürst-Thronfolger von Rußland die Kaiserin zur Tafel. Kaiser Wilhelm brachte den folgenden Toast aus: „Indem Ich dem zehnten Armeecorps, bei dessen ersten Begegnung mit Mir, den herzlichsten Glückwünsch für die vollkommen gelungenen, in jeder Beziehung vorzügliche Parade ausspreche, erhebe Ich mein Glas und trinke auf die Ehre Hannovers, die Streiter des 10. Corps, von denen Ich hoffe, daß sie so im Kriege, wie im Frieden Meinen Erwartungen entsprechen werden. Das 10. Armeecorps lebe hoch! hoch! hoch!“

Fürst Bismarck's Befinden hat sich gebessert, was schon daraus hervorgeht, daß Schwemmer nächstens eine vierwöchentliche Urlaubsreise in's Ausland antritt; doch gebietet ein Nervleiden dem Reichsfürst noch Schonung. Er mußte deshalb darauf verzichten, den westphälischen Wandern beizuwohnen und dort, wie der Kaiser gewünscht hatte, das Wabeburger Cürstler-Regiment, welches eigens hiezu herangezogen wurde, dem Kaiser vorzuführen. — Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Oberpräsidenten Bennigsen (Hannover) zum wirklichen Geheimen Rath. — Wie der Berliner „Reichsanzeiger“ meldet, verließ der Kaiser der geleiteten Pianistin Clara Schumann in Frankfurt a. M. die große goldene Medaille für Kunst. — Der König von Schweden hat dem Präsidenten des Orientalischen Congresses Baron Cremer (Wien) das Großkreuz des Nordstern-Ordens und dem Dr. Ignaz Goldziffer (Budapest) den Wajsa-Orden I. Classe verliehen.

Der Herzog von Leuchtenberg ist am 13. d. mit seiner Gemahlin auf der Dampfboot „Sphyl“ aus Cetinje in Fiume angekommen und setzte nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Petersburg fort. An Bord der „Sphyl“ befanden sich zwei montenegrinische Prinzessinnen und Prinz Karagorgevich. — Der serbische Vertreter stellte der bulgarischen Regierung und dem Hofe im Namen des Königs von Serbien, der Regentenschaft und der Regierung den Dank für die anlässlich des Namensfestes des Königs ausgesprochenen Glückwünsche mit. — Der Schatz von Perken hat am 8. d. M. von Tisza die Reite nach Teheran fortgesetzt, und zwar über Esfahan, um dem Katholiken aller Armenier einen Besuch abzuhalten. Der persische Herrscher erklärte, er wänke dadurch den Beweis zu liefern, daß er alle seine Untertanen in Einklang auf dem Fuße der bürgerlichen Gleichberechtigung behandeln wissen wolle. — Der bekannte forschungsbegiernde Glaser unternimmt in Gemeinschaft mit einem Münchener Professor demnächst eine Forschungsreise in's Innere Arabiens.

Ministerpräsident Tisza ist am 14. d. nach Budapest zurückgekehrt. — (Offert-Verhandlung.) In der Amtslocalität der hiesigen k. ung. Landes-Zrennanstalt wird am 7. October l. J. um 11 Uhr Vormittags auf Grund einzureichender, mit einem Rußgeld von 25 fl. versehenen, gestempelter Offerte eine Minuendo-Bicitation wegen Reinigung der Senkgruben und Canäle in der Zeit vom 1. Januar 1890 bis

31. December 1892 abgehalten. Die Vertrags-Bedingungen können während der vormittägigen Amtsstunden in der Anstalts-Verwaltungs-Kanzlei eingesehen werden.

(Trauer-Gottesdienst.) Zur Gedächtnißfeier an den Kirchendistricts-Obercurator Baron Gabriel Kemény wird am 18. d. um 10 Uhr Vormittags in der hiesigen ev.-ref. Kirche ein Trauer-Gottesdienst abgehalten.

(Circus Sidoli.) Die geistige Vorstellung ging vor überfüllten, folglich ausverkauften Räumern von Statten; dieselbe war un-freilich die vorzüglichste gelungene unter allen bisherigen, denn nicht nur die vielen neuen Nummern, nämlich die vom Director Herrn Theodor Sidoli vorgeführten, im Freien dressirten vier Traktierer Hengste, — Miß Honrey als Parforce-Reiterin, — die Leistung Zsl. Lotilde Sidoli's auf ungestaltetem Pferde, — die Production des Athleten Herrn Knapp, der mit centnerschweren Gewichten spielt, als wären es eitel Federn, — das neo plus ultra equilibristische Kunst des Jongleurs Herrn Francesco Sidoli zu Pferde und zu Fuß, — dann Herr Casar Sidoli, der seinen Meister Mr. Cook in manchen verblüffenden Stücken des Kunstreitens sogar übertrifft, — schließlich die wirklich seltenen und kaum zu bewertenden Productionen des Elefanten „Blondin“ im Umbe mit dem kottischen Pony unter Leitung des Bändigers J. Fenje zeigten von überaus großer Exactheit, sondern auch die übrigen Acten der Gesellschaft weitestenteils förmlich, an Geschicklichkeit einander den Rang abzulassen. Bei solchem Bestreben ist es erklärlich, daß sowohl die eben genannten Künstler, als auch Herr Bono, der sich diesmal selbst zu übertreffen schien, ebenso die Familie Polka und die beiden Clows durch rauschenden Beifall und zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet wurden. Die Eröffnungsnummer: Damenmanöver, geritten von 6 Damen, erntete gleichfalls fürmlichen Beifall.

Gestern gegen 5 1/2 Uhr Nachmittags herrschte auf den Straßen vom Bahnhof bis zum Circus große Bewegung. Die Veranlassung war der Elefant „Blondin“, der mit seinem unzertrennlichen Gefährten, dem kottischen Pony, unter den Klängen der Circus-Musik seinen Einzug hielt.

(Promenade-Musik.) Bei günstiger Witterung wird die Musikcapelle des k. l. 31. Inf.-Regts. heute Dienstag den 17. d. von 4 Uhr Nachmittags an auf der unteren Promenade nachfolgende Pièces spielen: 1. „Für unsern Kaiser“, Marsch von Wajall. 2. Ouverture zu „Preciosa“ von Weber. 3. „Herbstrosen“, Walzer von Strauß. 4. „Nächtlicher Gruß“, Lied von Storch. 5. Potpourri aus der Oper „Mastenball“ von Verdi. 6. „Flora“, Polka Mazur von Strauß.

(Militärisches.) Aus Karlsburg, 15. d. wird uns geschrieben: Heute Vormittags 10 Uhr rückten unsere von den Wandern heimgekehrten k. l. Truppen mit klingendem Spiele in die Festung ein. Die Bevölkerung war überall auf den Beinen um die heimgekehrten Marschhüne freundlich zu begrüßen. Nun wird wieder etwas mehr Leben in die Mauern unserer Festung einziehen und ein lebhafterer Verkehr allerorts stattfinden.

(Grundsteinlegung.) Aus Cschisch-Keen wird vom 14. d. gemeldet: Heute Nachmittags fand in Anwesenheit der Protectorin Frau Baronin Koloman Kemény, des Protector's Obergelpan Baron Joltan Banffy und zahlreicher Vertreter der Aristokratie und der Honoratioren der Umgebung die Grundsteinlegung der reformirten Kirche statt. Die Festlichkeit verlief in glänzender Weise.

(Erdlyi képes ujság) enthält als Illustrationen: „Szamos-Ujvar“ und „Morgenimbiß.“ Der textliche Theil bringt: Siebenbürger Berühmtheiten von Gustav Beckes, — Staubbörner von Dr. Minhart Edelmann, — Jonty-Monopol des Fürsten Gabriel Bethlen, — Herr Solbizar von Alexander Kengyel, — Siebenbürger und andere Nachrichten, — Herbstfütterung von Szarabas, — Aeben kleine Besichte, — Die Truffel von Doktor Kovacs, — Gut-Zerbrüchmud von Andronio, — Die Cobés von Koloman Wittgath, — Klauenburger Leben.

(Siebenbürgischer Goldbergbau.) Die Hartort'sche Bergwerk-Actien-Gesellschaft, die in Siebenbürgen Goldbergwerke angekauft hat, ist in der Lage, für das abgelaufene Jahr eine Dividende von 16 1/2 Prozent zu bezahlen. Hierbei wird hervorgehoben, daß der Gewinn aus dem Rudauer Goldbergwerk (in Siebenbürgen) hauptsächlich aus den letzten sechs Monaten des verfloffenen Jahres resultirt, in welcher Zeit erst die größeren Aufschlüsse in Ruda erfolgt sind. Auch die Durchschnittsproduction dieser 6 Monate ist bereits durch die Ertragnisse der beiden ersten Monate des laufenden Jahres 1889/90 weit überholt, indem die Production an Rohgold für Juli und August d. J. 113 Kilogramm betragen hat, gegenüber den correspondirenden Monaten des Vorjahres von rund 50 Kilogramm und gegenüber einer Gesamtproduction in 1888/89 von rund 467 Kilogramm. Die Gesellschaft besitzt auch die Zbracsholzer Sect. Evangelisten-Gewerkschaft in Siebenbürgen und ist außerdem mit 50 Percent an dem, von einem Consortium erworbenen Goldwerk Fjessb-Magura theilhaft.

(Wom Szegediner Quai.) Wie man aus Szeged in berichtet, ist in den letzten 24 Stunden keine weitere Boden-senkung eingetreten, so daß nunmehr auf Erhaltung der an die Einbruchsstelle grenzenden Quaimauern Aussicht vorhanden ist. Heute hat Ingenieur Fjgmondy die Einbruchsstelle besichtigt und mußte seiner Ansicht nach der Einbruch notwendig früher oder später erfolgen, da er die Fundamentierung für durchaus ungenügend hält. Nicht zu verkennen ist der nunmehr zu Tage tretende Umstand, daß die Betonlager, die gegenwärtig abgeräumt werden, mitunter derart haltslos sind, daß sie mit der Hand und mit Holzwerkzeugen zerbröckelt werden können, was auf die Verwendung von schlechtem Material oder auf schlechte Arbeit hindeutet. Es wird auch mit der Demolirung der unteren Quaimauer begonnen; die Demolirung der ganzen gesenkten Strecke dürfte künftige Woche beendet sein. Die vom Ackerbau-Minister Grafen Szapary eingeleitete technische Commission wird am 17. d. ihre Arbeiten beginnen, da Rector Klimm früher aus Budapest nicht abkommen kann.

(Reorganisation der Traintruppe.) Wie man der „Reichswehr“ mittheilt, hat die Kriegsverwaltung den ersten vorbereitenden Schritt zur Durchführung einer Reorganisation der Traintruppe gethan, indem sie eine Regelung der Grundbuchstände anordnete, derart, daß fortan jede Traindivision ihren eigenen Grundbuchstand evident zu führen hat. Durch diese Maßnahme werden die Traindivisionen bezüglich ihres Mannschafstandes völlig unabhängig vom Regimente gestellt. Die gänzliche Lösung der Trainmaterialien aus dem Regimentverbande, welche mit der Uebernahme des Trainmaterials in die eigene Verwaltung und einer Reuegaltung der überwachenden höheren Traincommanden zusammenhängt, dürfte im Laufe des nächsten Jahres zur Durchführung gelangen.

(Schlußsteinlegung im Deutschen Volkstheater.) Aus Wien 14. d. wird berichtet: Vor einem geladenen Publicum, das sämtliche Plätze des neuen Musenhause besetzte, fand heute Vormittags um 11 Uhr die Feier der Schlußsteinlegung im Deutschen Volkstheater statt. Die Feier wurde durch eine Ouverture von Beethoven, ausgeführt vom Orchester des deutschen Volkstheaters, eingeleitet. Raum war der letzte Record der Ouverture verflungen, da hoch sich der prächtige Vorhang, ein feierliches, festlich-lebhaftes Bild auf der Bühne entrollend. Auf hohem Podium stand Chorleiter Eduard Kremser, die Rechte zum Anschlag des Tactes emporgehoben, um ihn, den Hintergrund der Bühne einnehmend, die Mitglieder des Wiener Männergesangsvereins. Die beiden Seiten des Vorhangs der Bühne besetzend, standen zur Rechten die Mitglieder des Executiv-Comités des Vereines des Deutschen

Volkstheater, an deren Spitze Herr Thonet, ferner Director Bukovics, sowie die Herren Martinielli, Kadelburg, Klein und andere Künstler sowie der Theaterdirector Dr. Frandl; zur Linken hatten Aufstellung genommen die übrigen Mitglieder der Leitung des Theatervereins, geführt von den Architekten Fellner und Helmer. Die Mitte der Bühne nahm ein kleiner Tisch ein, auf welchem die Urkunde, sowie die goldglänzende Kapel für dieselbe lagen. Als sich der Vorhang hob, stimmte der Männergesangsverein mit voller Kraft, so daß es im ganzen Hause widerhallte, den vom Secretär Frandl gedichteten und von Reimer vertonten Bauspruch an:

„Der Kaiser gab den Platz,
Der Bürger gab den Schatz,
Dem Volke soll es nützen,
Und Gott soll es beschützen!“

Stürmischer Beifall folgte dem wackeren Sprüchlein, worauf dann Festreden gehalten wurden. Während dann im Hintergrunde der Bühne die Verlesung der Urkunde vorgenommen wurde, traten zwei in mittelalterlicher Junstracht gekleidete junge Arbeiter vor, um die Vorbereitungen zum eigentlichen Acte der Schlüsselübergabe zu treffen. Knapp vor dem Souffleurkasten auf der Bühne befand sich die Öffnung, in die der letzte Stein eingesetzt werden sollte. Nachdem die Urkunde in die doppelte Kapel eingeschlossen worden war, übergab sie Baurath Fellner dem Bauleiter, Herrn Schuhmacher. Dieser nahm von den beiden Arbeitern auf metallener Platte Wörter entgegen, wickelte denselben mit silberner Kette und ließ Johann an einem Seile den Schlüssel hinab, nachdem zuvor ein Arbeiter die Urkunde versenkt hatte. Hierauf schlug der Bauleiter, ein artiges Bausprüchlein sagend, mit silberner Hammer dreimal auf den Schlüssel. Diesem Beispiele folgten die Herren Fellner und Helmer, ferner die Herren Thonet, Gerhards, Pfingger, u. Herr Thonet sagte folgendes Bausprüchlein: „Gott segne das Haus — Der deutschen Kunst zur Ehre, — Und schütze es stets — Vor dem Besenfuß der Reue.“ (Heiterkeit). Director Bukovics sagte, indem er die drei Hammerschläge gab: „Im Geiste der edlen Schöpfer: Fest, treu und unentwegt.“ Herr Martinielli: „Fest, treu und gut!“ Die letzten Hammerschläge gab wieder der Bauleiter, indem er das beherzigenswerthe Sprüchlein sagte: „Gebt Acht auf Feuer und Licht. — Damit kein Unglück geschehe!“

Abends fand die Eröffnung des Deutschen Volkstheaters statt. Dieselbe gestaltete sich zu einem Bürgerfeste in bestem Sinne des Wortes. Das Publikum derselben unterschied sich wesentlich von jenem der gewöhnlichen Premieren. Der Kern, die Blüthe des Wiener Bürgerthums hatte sich in den heiteren Räumen des neuen Musentempels niedergelassen und der einfache bürgerliche Grad dominierte vollständig. So wenig der Saal selbst prunkvolle Ueberladung zeigte, so wenig war eine solche an den reizenden Frauen- und Mädchengestalten sichtbar, welche die Bogen und Ränge füllten. Eine wohlwollende, fast andächtige Stimmung beherrschte diese Versammlung, die sich bewußt war, Zeuge eines für die geistige und vielleicht auch für die materielle Entfaltung Wiens bedeutsamen Ereignisses zu sein. Inmitten der Vertreter des Wiener Bürgerthums erblühte man die Spitzen der Staatsverwaltung, der Gemeinde, unserer wissenschaftlichen und Kunstinstitute, die hervorragenden Repräsentanten der literarischen Kreise der Theaterwelt, der Presse. So sehr auch der farbige Glanz des Hauses die allgemeine Aufmerksamkeit fesselte, so wandte sich doch das volle und ungetriebene Interesse der Festversammlung sofort der Bühne zu, als die vom Kapellmeister Roth componirte Fest-Duverture den Beginn der Vorstellung ankündigte. Als die Duverture in die tragenden Töne der Volkshymne ausklang, erhob sich das ganze Haus in feierlicher Stimmung. Dann riefte der Vorhang in die Höhe. Die Scene zeigte eine hübsche Säulenhalle, von der aus Schauspieler Weiße den poetischen Festgruß, Ferdinand v. Sars markigen und sinnigen Prolog an die Versammlung richtete. In demselben werden Ziel und Zweck der neuen Bühne in folgenden Worten gekennzeichnet:

„Der Ruhe, die dem Volk am nächsten steht,
Der Ruhe, die im Laus der Zeit verfliehet,
Bereinsamt mehr und mehr, und ach, wie oft
Zu schändem, schalem Vossendie ich erniedrigt,
Umbergeirrt, ein fähres Heim erlebend,
Ihr sei das erste Wort verliehen! Empfangen
Mit offenen Armen sei gehet sie und
Gepflegt, auf daß sie wiederum erstarke
Und neue Blüten, neue goldne Früchte
Aus saft verriegeltem stillen weithin freue!
Nächst ihren Gaben sei den Schöpfungen
Modernen Geistes freier Raum geöfnet.
Was da Bedeutendes, Bedeutungsvolles
Die Zeit hervorbringt, in dem Spiegelbild
Des Dramas lebendvoll sich selber zeigend,
Mit ihren Kämpfen, ihren großen Fragen —
Mit ihren Schwächen und Beirungen
Erscheine und behaupte hier sein Recht
Und über Allem, wie Verkürzungschimmer
Aussichte hell der Geist der Klaffter
In ihren unbergänglich großen Werken,
In ihren reinen hehren Klängehalten,
Die so kein deutscher Sinn, kein deutsches Herz
Entbehren kann, weil sie auf allen Wänden
Die Menschheit läutern, segnen und begnadent!“

Stürmischer Beifall folgte dem Vortrage des Festgedichtes, bei welchem sich Herr Weiße als ein tüchtiger Sprecher mit hübscher, klangvoller Stimme und gutem Verständniß erwies. Nach einer kurzen Zwischenpause erhielt Angengruber das Wort. Angengruber's „Der Fied auf der Ehr“, errang einen vollen und ganzen Erfolg, der sich in wiederholten stürmischen Beifallsrufen kundgab, die sich am Schluß des zweiten Actes zu einem wahrhaft frenetischen Jubel steigerten. Das Publikum ließ von seinen Ovationen erst dann ab, als Angengruber inmitten der Hauptdarsteller auf der Bühne erschien, wo ihm zwei Vorbeerbänge überreicht wurden. Nach dem Schlußacte gab es ungezählte Hervorrufe; die Applausen erneuerten sich immer wieder, bis endlich Director Bukovics mit dem Dichter Arm in Arm vor der Rampe erschien und folgende Dankesworte an das Haus richtete: „Hochverehrtes Publicum! Wir können Ihren Beifall zunächst nur als eine Aufmunterung annehmen; wir werden Alles thun, um ihn zu verdienen.“ Das Publicum antwortete mit einem neuen Beifallssturm. Nach Theater-schluß fanden sich die Bauperren des Hauses, die gesammte Künstler-schaft und die Vertreter der Presse zu einem Festmahle zusammen, welches im schönen Gallerie-saale des Etablissements Monarch abgehalten wurde.

— (Wien als czechische Metropole.) Der czechische Groß-waßn zeitigt wahrhaftig schon den blühendsten Aufschwung; das neueste Stadium auf dem Gebiete slavischen Uebermuths ist die Bildung eines großen politischen Vereins der Wiener Czechen, welcher die Propaganda für die Czechisirung der Reichshaupt- und Residenzstadt und von Nieder-österreich in die Hand zu nehmen gedenkt. Nichts Geringeres ist geplant, so steht in dem Auftrufe, mit welchem sie sich an ihre Stammesgenossen in Böhmern und Mähren um Unterstützung gewendet haben. Es handelt sich darum, die „ganz natürliche Strömung gegen den Süden“ unter den Czechen zu fördern und die czechische Auswanderung statt nach Amerika nach Wien zu lenken. Und weiter heißt es in dem merkwürdigen Schriftstücke: „Wir sprechen zur Gründung eines wichtigen Vereins in der Ueberzeugung, daß Wien eine große, bisher stets nur unterschätzte Bedeutung für die ganze czechische Nation besitzt. Es hat bereits vor 70 Jahren ein czechischer Schriftsteller sehr richtig geschrieben: „Wien sollte ein Verbindungspunct für alle Czechen, Mähren und Slovaken werden.“ Und wenn wir uns sogar belassen, daß wir einen czechischen Drang

in die Donau-Ebene für natürlich und nützlich halten und daß wir daher gegenüber dem deutschen Drange nach Osten das Lösungswort geben möchten: czechischer Drang nach Süden, ja daß wir eine Slavisirung Niederösterreichs bis an Wien für möglich halten, werden solche Worte nicht als Narrheit scheinen?“

— (Das Musikinstitut Kaiser in Wien.) Im Vorjahre von 320 Zöglingen besucht, eröffnet am 2. October 1889 sein 10. Schuljahr. Mit demselben eröffnet diese altrenommirte Anstalt eine bedeutende Erweiterung, die namentlich für Zöglinge aus der Provinz und aus dem Auslande von Wichtigkeit sein dürfte; die Zöglinge werden nicht nur nach wie vor die vollständige Ausbildung im Gesange, Clavier, sämmtlichen Streichinstrumenten, den theoretischen Fächern: 1. zu Virtuosen, Dirigenten, Kapellmeistern, Componisten, 2. für das musikalische Lehrfach, 3. zu tüchtigen Dilettanten erhalten können; es wurde mit der Anstalt nun auch ein Pensionat verbunden, in welches sowohl jene Zöglinge aufgenommen werden, die Musik als Hauptfach studiren, als auch die, die ein selbstgewähltes Instrument nur als Nebenfach lernen, als Hauptfach aber Gymnasium, Realschule, Handelsschule u. s. w. besuchen wollen, sämmtlich genannte Lehrpläne, sowie auch Volks- und Bürger-schulen befinden sich in unmittelbarer Nähe des Institutes. Nähere Auskunft, sowie ausführliche Prospekte durch den Secretär der Musik-schulen Kaiser in Wien, VII., Beglergasse 29.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Geheimrath Karl Freiherr Geringer, ehemaliger Präsident des Staatsraths, am 14. d. in Gaderdorf bei Krems, im Alter von 84 Jahren. — Universitäts-Professor Johann B. Hoegel, am 12. d. in Böcklabruck, im 70. Lebensjahre. — Karl Wieser, Hofrath des Obersten Gerichtshofes, am 12. d. in Wien, im 78. Lebensjahre.

— (Ein Bier-Jubiläum.) Aus München schreibt man vom 10. d.: Was für Salzburg der Stiftskeller zu St. Peter, für Rom die Engelsburg ist, das ist für München das weltberühmte Hofbrauhaus. Am 27. September feiert nun das Hofbrauhaus das Jubiläum des 300-jährigen Bestandes. Am 27. September 1589 erging nämlich ein Decret der Hofkammer an Herzog Wilhelm, wodurch der Bau eines Hofbrauhauses beschlossen wurde. Die Verwendung des jetzigen Hofbrauhauses zum Bierbrennen begann erst 1602, in diesem Jahre starb nämlich die Hofbiermeister Degenerberg'sche Familie in Schwarzach aus und ihr Privileg zum Bierbrennen wurde nun vom bayerischen Hofe übernommen, der noch im selben Jahre den einträglichen Betrieb eröffnete. Ganz auf der von den Münchenern gemüthlichen „Höhe der Zeit“ steht aber das Hofbrauhaus trotz des dreihundertjährigen Jubiläums doch noch nicht, denn trotz aller Verbesserungen und Neuerungen reicht das Substantiv nicht aus, um den Durst das ganze Jahr hindurch zu befriedigen. Das Hofbrauhaus kann für den Localdurst nicht genügend Bier liefern, viel weniger erst für den Durst der Tausenden von Fremden, welche in der Reise- und Festzeit vom Centralbahnhof gewöhnlich sofort per Droschke in's Hofbrauhaus fahren und wenn der Stoff besonders gut mundet, eher auf die „Tellen“ Münchens (Pinakothek, Glyptothek) verdrängen, als auf den bayerischen Stützertrunk. Zu wenig Bier also ist der eine Fehler und dann wird der Name des allerdings demüthigten Vorstandes des königlichen Hofbrauhauses von echten „Bier-Miefern“ schmerzhaft empfunden. Zu vorzüglichem „Stoff“ gehört ein entsprechender Name. Der wichtige Mann heißt nämlich — Staubwasser. Hofbrauhausbier und Staubwasser — das reicht sich nie. Freilich mit Staubwasser wäre einem echten Hofbrauhausler auch nicht gebient; also lieber Staubwasser, wenn es nicht — in's Bier kommt.

— (Die Lehrzeit der Ehrenpforten.) Die „Dresdener Nachrichten“ erzählen: Als Kaiser Wilhelm und König Albert am verflochtenen Sonntag in Coswig eintrafen und sich von dort im Wagen nach Moritzburg begaben, hatten die Anwohner der Straßen festlich gekleidet und Ehrenpforten erbaut. Am Spitzgrunde stand auch eine Ehrenpforte, welche oben in der Mitte eine mächtig große Papptafel trug, auf der die Worte standen: „Heil Kaiser Wilhelm!“ Der Kaiser freute sich sichtlich über diese Aufmerksamkeit der biederen Dorfbewohner, die so viel Geschmack entwickelt hatten, und drehte sich beim Durchfahren im Wagen herum, um sich die Ehrenpforte auch von der anderen Seite anzusehen. Doch wer beschreibt jetzt die Heiterkeit des Kaisers, der alsbald mit herzlichem Lachen auch König Albert aufmerksam machte, daß auf der Rückseite der Papptafel zu lesen stand: „Doppelbier, a Glasje 15 Pfennige. Brauerei Coswig.“

— (Folgende launige Anekdoten) aus den Tagen der Katholiken-Versammlung erzählt das „Nö. Westf. Tagebl.“: Ein Patricier aus einem kleinen Städtchen an der Ruhr besand sich während des Katholikentages in Bochum und wurde durch die Bekanntheit mit hervorragenden Führern des Centrums veranlaßt, seinen Aufenthalt in B. um einen Tag zu verlängern. Besuch dessen telegraphirte er seiner Frau: „Ich komme morgen um 9 Uhr. Mit Excellenz Freundschaft geschlossen. Freil.“ Die Depesche langte wörtlich an, aber der Punct, welcher sich hinter „9 Uhr“ befinden sollte, war irrtümlich hinter „Excellenz“ gerückt. Die biedere Gattin, durch das Telegramm in große Aufregung versetzt, eilte schleunigst zu dem Ortsgeistlichen und anderen einflussreichen Bürgern, um denselben die frohe Nachricht zu unterbreiten, ihr Mann habe telegraphirt: „Ich komme morgen um 9 Uhr mit Excellenz.“ Sofort begann reges Leben im Dörfchen, Ehrenbogen wurden gebaut, Häuser geschmückt, Lieder eingeübt und Reden entworfen. Endlich schlug die heißersehnte Stunde, und klopfenden Herzens erwartete man den Zug. Der Zug hält, demselben entfeinigen ein Herr, scheinbar Viehhändler, zwei bekannte Dorfschönen der Nachbar-schaft, ein Westrichhändler aus Münster und der nichts ahnende Abänder der Depesche. Vergebens spähen Aller Augen nach dem „körperlich kleinen Punct“, wie Excellenz von Herrn Dr. Ladmann in der Katholiken-Versammlung so geistreich und treffend bezeichnet wurde, aber er wird nicht sichtbar. Man umringt den Abänder der Depesche: „Wo ist Excellenz?“ fragen zwanzig Stimmen zugleich. „Excellenz? Nun, natürlich in Bochum... Wo ist das Telegramm?“ ruft er. Man reicht es ihm — ein Blick auf dasselbe belehrt ihn, daß seine Meinung richtig und, sich vor Lachen hinstellend, klärt er das Mißverständniß auf.

— (Zwei Duell.) Canivet, Chefredacteur des „Paris“, verunwundet in einem Degenduell den Chefredacteur der boulangistischen „France“, Lalou. — Zwischen dem Eministen Reynal und seinem boulangistischen Gegenandidaten Chihe hat in Bordeaux ein Pistolenduell stattgefunden; Beide blieben unverletzt.

— (Zra Pain.) Der Amerikaner Pain, unter dem Namen „Capitan Pain“ als erster Pistolenschütze der Welt bekannt, ist am 21. v. in Paris gestorben. Pain zeigte seine phänomenale Geschicklichkeit auch im August des Jahres 1885 im Hermannstädter Stadttheater und am Eislaufplatz. Zra Pain ist in Providence Rhode Island (Nordamerika) geboren, erreichte ein Alter von 58 Jahren und hinterläßt außer seiner jungen Witwe keine Familie. Durch seine Schießproduktionen erwarb er sich ein nicht unbedeutendes Vermögen. Der Wiener Schützenverein dankt ihm den Impuls zur Errichtung der Pistolenschießanlage, welche durch den Rath und die thätige Mithilfe des Dr. Thomas, eines Schützen und Freundes von Pain, diese bis dahin nur von Schulhof geübte Schießart zur Blüthe brachte. Die Leiche Zra Pain's, den der Tod mitten in den Erntemühen in der Weltstadt an der Seine ereilte, wird in Amerika beerdigt werden.

— (An der Hungerkünstler gestorben.) Wie aus Lyon geschrieben wird, ist der Jaster Maillard, welcher die Wette gemacht

hatte, durch zwanzig Tage nichts zu essen und nichts zu trinken als reines Wasser, im Hotel Dieu in Lyon in Folge seines Fahrens gestorben. Maillard, dessen wahrer Name Esfort war, war 43 Jahre alt geworden.

— (Strafmilderung.) Der abessinische Deschak Meesin, welcher als Spion des Auloc in Massauah überführt und vom italienischen Kriegsgericht verurtheilt worden war, von rückwärts erschossen zu werden, appellirte an die königliche Gnade. Der König verwandte offen Strafe in lebenslängliche, in Italien zu verbringende Gefängnißhaft.

— (Ein Attentat.) Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Neapel vom 13. d.: Als Minister-Präsident Crispi am 6. Uhr Abends mit seiner Tochter in der Caracciolo-Straße eine Spazierfahrt machte, schweberte ein Individuum gegen den Wagen zwei Steine, deren einer den Minister-Präsidenten am Arm verwundete, während der zweite den Wagen traf. Der sofort festgenommene Attentäter nennt sich Emil Caporali, ist 21 Jahre alt und gibt an, seit ungefähr einem Monate in Neapel zu wohnen und ein Student der Architectur zu sein. Die Verwundung Crispi's ist anscheinend ein Leichtes. Derselbe lehrte mit großer Ruhe nach seiner Wohnung zurück. In der Veröberung herrscht lebhafteste Entrüstung über das Verbrechen. Alles strömt nach dem Wohnhause Crispi's, um Nachrichten einzuholen.

— (Leichte Kunst.) Zu dem bekannten Wiener Bildhauer Professor T. kam einst ein Wiener aristokratischer Nichtsther ersten Ranges und suchte den Meister in seinem Atelier auf. Der Künstler ließ sich in seiner Arbeit nicht stören, was den Besucher etwas pikirte. Er sah schweigend der Arbeit zu und sagte dann: „Scheint mir, daß Bildhauerei nicht schwer ist.“ — „Gewiß nicht“, versetzte der Meister, „es ist nichts leichter, als die Bildhauerkunst, man nimmt einfach einen Marmorblock und schlägt mit Meißel und Hammer Alles weg, was zu viel ist.“

Neueste Nachrichten.

Budapest, 16. September. Ministerpräsident Koloman Tisza erschien gestern Abend im Club der liberalen Partei und wurde herzlich begrüßt.

Neapel, 16. September. Crispi befindet sich sehr wohl. Der Attentäter gesteht, einen Stein geworfen und denselben vorher eigens geschärft zu haben, um sein Opfer zu tödten, weil er Republikaner ist und im Exil lebt. Crispi erhielt ungefähr zehntausend Beglückwünschungs-Telegramme.

Sophia, 16. September. Der Präsident der Sobranje, Zaharia Stojanoff ist in Paris, wo er zum Besuche der Ausstellung weilte, gestorben.

Fremden-Liste

- am 15. und 16. September.
- Hotel Kurhürer. A. Decht, Kaufmann, von Budapest; J. Abies, Kaufmann, von Klagenfurt; K. Kähler, Kaufmann, von Wien; Apfenzeller, Kaufmann, von Saaz; Capellus, von Groß-Schmied; Dr. Lampel, Advocat, von Linz; Antos, Kattmeister, von Mediasch; Kst, Oberlieutenant, von Kronstadt; Gerari, Unterehmer, von Bregoi.
 - Hotel Kaiser. August Lampe, Kaufmann, von Engelberg; Goldmann, Kaufmann, von Klagenfurt; Octavia Popescu, Privatier, von Arad-Banau; Wofin, Beamter, von Reveries; Witne Josja, Paul Josja, Ingenieur, von Banja-Luca.
 - Hotel Welger. Albrich sammt Gattin, Fischhauer, von Bistritz; Julie sammt Sohn, Kaufmann, von Bistritz; Robert Jakob, Beamter, von Ksp; Annie Leh sammt Familie, von Schäßburg.
 - Hotel Habermann. Johann Hauer, Glasarbeiter, von Porumbach; Ignaz Kist, Kaufmann, von Karlsburg.

Der Circus ist wandgedekt und vor mit wasserdichter Regen gut geschützt.

Grand Cirque auf dem Her-  **SIDOLI** mannsplatze.

Heute Dienstag den 17. September 1889:

Große Extra-Vorstellung und **Debut der completen Gesellschaft.**

Auftreten der besten Künstler und Künstlerinnen, sowie Vorführung der vorzüglich in der hohen Schule und in der Freiheit dressirten Pferde.

Besonders interessantes u. reichhaltiges Programm.

Zum Schluß:

Der Wunder-Elephant Blondin.

Caffe-Gröfnung 6 Uhr. — Anfang präcise 7 Uhr.

Näheres die Anschlagzettel.

Th. Sidoli, Director.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. September.

Ung. Solbrente 6 1/2	99.50	Ungarische Prämien-Lose	128.—
" Solbrente 4 1/2	99.50	Reichsregulirungs- u. Szeged-Lose	128.50
" Solbrente 3 1/2	94.50	Deferr. Staatsanleihe in Papier	88.50
" Eisenbahn-Anleihen	—	Deferr. " " in Silber	84.50
" Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	99.75	Deferr. Solbrente	110.—
" " II	112.25	1860er Staats-Anleihen	127.50
" 1876er Staats-Oblig.	—	Deferr. ung. Nat.-Bank-Wetten	208.—
" Grundrenten-Oblig.	104.75	Ung. Creditbank-Wetten	216.—
" Grundrent.-Oblig. m. Verlos.	104.75	Deferr. Credit-Wetten	806.—
" Temes-Banat Grundrent.-Oblig.	104.75	Silber	—
" Tem.-Banat Grund.-Obl. mit Verlos.	104.75	R. L. Ducaten	5.67
" Siebenb. Grundrent.-Obligation	104.75	20 Francs-Stücke	9.48 1/2
" Kron.-Ladung	—	100 Francs Reichsregulirungs-Lose	58.20
Ung. Weingehent-Obligation	93.75	Sonbon (für dreimonat. Wechsel)	119.85

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. September.

Ung. Solbrente	99.50	Deferr. Staatsanleihe in Papier	88.50
5-procentige Solbrente	99.50	Deferr. " " in Silber	84.50
4-procentige Solbrente	94.75	Deferr. Solbrente	110.20
" Eisenbahn-Anleihen	—	1860er Staats-Anleihen	127.50
" Oest. I. Emiffion St.-Obl.	99.90	Deferr. ung. Nat.-Bank-Wetten	212.—
" " II	117.—	Ung. Creditbank	216.50
" " III	111.90	Deferr. Credit-Wetten	806.—
Ung. Grundrenten-Obligation	104.75	R. L. Ducaten	5.67
Ung. Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	104.75	20 Francs-Stücke	9.48 1/2
" Temes-Banat Grundrent.-Oblig.	104.75	100 Francs Reichsregulirungs-Lose	58.20
" Tem.-Banat Grund.-Obl. mit Verlos.	104.75	Sonbon (für dreimonat. Wechsel)	119.85
" Siebenb. Grundrenten-Oblig.	104.75	Oesterr. Solbrente, 5%, Bremer	95.55
" Kron.-Ladung	105.—	Italienische Pira	46.40
" Weingehent-Obligation	99.50	Kaiserlicher Rubel	1.21
Ungarische Prämien-Lose	127.90	20 rannische Pi	9.35
Reichsregulirungs- u. Szeged-Lose	128.50		

Notizen.

(Ueber die Schädlichkeit der Ragen) äußert sich Dr. Weller in einer der letzten Nummern des „Practischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau“ wie folgt: „Alles Wegfangen der gefiederten Säger in der Jugend zum Zwecke des Verkaufs als Stubenvogel hat nicht den hundertsten Theil so verderblichen Einfluß auf den Bestand unserer besten Säger, Nachtigallen, Grasmücken u. s. w., als das Rauben der Ragen. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß in Dörfern, nur eines von Hundert aller Gekleidete der niedrig bauenden Säger hoch kommt. Die Ragen schleichen die ganze Nacht in den Gärten umher, spioniren bald jedes Nest aus und fangen die Alten in dem Neste. Entgeht ihnen wirklich einmal ein Nest in der ersten Zeit, so fällt es ihnen später bestimmt zum Opfer, sobald Junge darin sind, da diese das Nest durch ihren Unrath, oder durch ihr Sitzen verrathen. Der ganze Bestand der insectenfressenden Säger vertritt sich aus den wenigen Gärten, die mit aller Sorgfalt von Ragen rein gehalten werden, aus Fasanerien, wo dies ja auch der Fall ist, und aus den von Wiesen umgebenen Wäldern. Hält man von einem gebührenden größeren Garten die Ragen mit aller Energie fern, so wird man die Freude haben, den Garten mit Singvögeln baldigst besiedelt zu sehen. Ich kann hier aus Erfahrung sprechen. Als ich vor neun Jahren nach meinem jetzigen Wohnort, einer von den nächsten Dörfern 1-2 Kilometer abliegenden Zuckerfabrik kam, fanden sich sowohl in meinem 2 Morgen großen, als auch in dem 6 Morgen großen Garten meines Nachbarn, welche beide parkartig angelegt und mit vielem Gekleidete versehen sind, nur ein Amselpaar, einige Hänflinge und viele zerstreute Nester vor. Als ich meine Verwunderung ausdrückte, daß keine Nachtigall und nur so wenig andere Säger da waren, wurde mir gesagt, daß sich die Vögel nur kurze Zeit hier aufhielten und wahrscheinlich aus Mangel an Nahrung weiterzögen. Mir wollte der Grund nicht recht einleuchten, auch führten die vielen zerstreuten Nester eine nur zu berebte Sprache. Ich stellte mich nun im nächsten Frühjahr Abend für Abend auf den Rasenstand und schoß in dem Jahre einige zwanzig Ragen, was zur Folge hatte, daß die Nachtigall und zahlreiche andere Singvögel blieben und nur wenig Nester den Ragen zum Opfer fielen. Dies Verfahren setzte ich Jahr für Jahr fort und vertilgte jährlich etwa fünfzehn Ragen, welche von den umliegenden Dörfern gestohlet kamen, da auf der Fabrik keine Ragen gehalten wurden. Jetzt mache ich mir die Sache bequemer; ich habe in die Gärten umgebende Mauer Löcher brechen lassen und sogenannte Lauffallen davor gestellt. Hierin fängt sich jedes Raubzeug unfehlbar. Es hatten sich in diesem Frühjahr bereits elf Ragen gefangen, welche unerbittlich getödtet wurden. Meine Mühe hat sich in kaum glauklicher Weise belohnt, denn im letzten Jahre haben in unseren Gärten

ihre Brut groß gebracht: 3 Paare Nachtigallen, 2 Paare Mönche, 3 Paare graue Grasmücken, 2 Paare Sperbergrasmücken, 4 Paare Weißschelken, 3 Paare Mäulerchen, 2 Paare Wendhals, 2 Paare Gartenvrothschwänze, 7 Paare Hausrotschwänze, 6 Paare Fliegenfänger, 10 Paare Dachtel, 1 Paar Kohlmeise, 25 Paare graue Hänflinge, 10 Paare grüne Hänflinge, 1 Paar Buchfinken. Zusammen 110 Paar Singvögel. Dieses Jahr wird der Bestand dem Anschein nach noch größer. Solche Zahlen beweisen wohl zur Genüge, welchen unentzlichen Schaden die Ragen der Vogelwelt zufügen.

(Körperliche Merkmale der Geisteskranken.) Der französische Irrenarzt Morel hat vor langen Jahren zuerst die interessante Thatsache festgestellt, daß bei erblich belasteten Geisteskranken die Entartung sich nicht nur in den Zeichen der Geistesstörung, sondern auch durch körperliche Merkmale, durch Verbildung von Organen, ausprägt. Eine körperliche dieser physischen Kennzeichen Geisteskranker, die Morel recht treffend Stigmata hereditaria genannt hat, sind die Mißbildungen der Ohren, deren Morel selbst hauptsächlich drei unterscheidet: 1. das fehlerhafte Anwachsen der Ohren, 2. das übermäßige oder mangelhafte Wachstum derselben, 3. den rudimentären Zustand oder das Fehlen eines der Ohrtheile (Muschel, Lappchen u. s. w.). Neuerdings hat man die abweichenden Ohrformen im Allgemeinen wie die der Geisteskranken besonders eingehender untersucht. Aus der interessantesten kleinen psychiatrie-anthropologischen Studie, die Dr. Binder jüngst darüber veröffentlicht hat, theilen wir das Folgende mit: Es kommt vor, daß die beiden Ohren verschieden gebaut sind in Bezug auf Größe oder Form, eine Erscheinung, die sehr häufig vorkommt. Zuweilen sind die Ohren so übermäßig muschlig gebaut, daß die einzelnen Gebilde der Ohren verschwommen sind. Die Muschel kann durch ihre Länge und durch ihre Tiefe bedeutend vom Normalen abweichen. Oft sieht man, daß die Ohrmuschel durch ein fallendes Anwachsen so weit absteht, daß sie dem Kopf wie Flügel anhängen. Ein wesentlicher Bestandteil eines normalen, schon gebildeten Ohres ist ein deutlich abgegrenztes und in die Erscheinung tretendes Ohrfläppchen am unteren Pol des Ohres, von der Wange durch einen Hautauschnitt getrennt. Dieses Fläppchen ist nun bei Geisteskranken häufig angewachsen oder fehlt ganz. Die hauptsächlichste Mißbildung des großen Ohrknorpels (helix) ist unter dem Namen des Darwin'schen Spigehres bekannt: der freie scharfe Rand des Ohrknorpels bildet nämlich eine Spitze nach oben und außen; außerdem ist das Darwin'sche Ohr noch durch 6 s aufstretende einzeln kleiner Knötchen im Knorpel gekennzeichnet. Eine andere Mißbildung, die unter der Bezeichnung des Wildermuth'schen Ohres bekannt ist, besteht darin, daß der geg. überliegende Ohrknorpel (Anthelix) hervorragt und den höchsten Rand der Ohrmuschel bildet. Geringe Formabweichungen in den Ohren finden sich sehr häufig sowohl bei einzelnen

Individuen, wie Racen, in ausgebildeter Weise kommen sie indeß nur bei erblich belasteten Geisteskranken vor. Eine zweifellose Erklärung für diese merkwürdige Thatsache hat man bisher noch nicht geben können. Nur das kann man als sicher ansehen, daß die bei Geisteskranken sehr häufigen Gehörstörungsformen zum großen Theil durch die Ohrverbildungen bedingt sind. (Vergleiche eingepflanzte Bäume.) Es ist schon vielfach behauptet worden, daß man Bäume verlehrt einpflanzen könne, d. h. die Krone in die Erde und die Wurzeln nach oben, und daß der Baum dann weiter wächst. Hin und wieder werden auch alte Bäume gezeigt, von denen die Sage geht, daß die jetzigen Aeste eigentlich Wurzeln seien. So knüpft sich z. B. an eine alte Linde im Neuen Garten bei Potsdam in der Nähe des Marmorpalais eine solche Sage und wohl manchem Leser werden ähnliche Fälle bekannt sein. Aber Gewißheit hatte man bisher nicht über diese Fälle bekannt sein. Aber Gewißheit hatte man bisher nicht über diese Fälle bekannt sein. Aber Gewißheit hatte man bisher nicht über diese Fälle bekannt sein.

Im Frühjahr 1885 wurde dann bei allen Pflanzen, nachdem die in der Erde befindlichen Spitzen bewahrt waren, das bogenförmige Verbindungsstück an seinem höchsten Punkte durchschnitten. Es waren also von jetzt an die aufrechte und die verkehrte Hälfte jedes Stücks selbstständig. Im ersten Jahre gingen zwei der verkehrten Stämme zu Grunde. Die übrigen aber (12 Exemplare wilder Wein und 14 Exemplare Epheu) wuchsen ruhig weiter und leben noch in diesem Frühjahr (1889). Zwei derselben wurden nur zu weiteren Versuchen verwendet. Es handelte sich um die Beantwortung der Frage, ob die Umkehrung nur eine rein äußerliche oder auch eine innerliche geworden sei. Die Ausführung des Versuches, durch welchen die Frage beantwortet wurde, interessiert hier nicht weiter. Das Ergebnis war, wie Prof. Kay in den Berichten der Deutschen botanischen Gesellschaft schreibt, daß die Umkehrung trotz mehrjähriger erfolgreicher Cultur, wohl äußerlich, aber noch nicht innerlich vollzogen war. Professor Kay beschäftigt nun, die noch vorhandenen zehn umgekehrten Exemplare von wildem Wein und die zwei umgekehrten Exemplare von Epheu weiterhin zu cultiviren.

Sz. 4941/1889. [742] 1-1 telekk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszobeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszobeni általános lakareképenztár végrehajtásának 43 fti. tölke, ennek még pedig 17 fti. 60 kr. után 1887. szeptember 1-től és 26 fti. 40 kr. után 1881. január 1. napjától folyó 8% kamatai, 10 fti. 70 kr. eddigi, 7 fti. 90 kr. jelenlegi és az ezután költségei kielégítőse végelt végrehajtást szennvedő Bogorin Mária szül. Imberus novére felvett nagyszobeni 868. sz. tjkben A. + 1. r. sz. alatt foglalt 2213, 2214. hr. sz. ingatlan 998 fti. megállapított kikiáltási árban a kir. törvényszék pertárában (Brukenhal-utca 18. sz. emeleten, 8. ajtószám) 1889. évi november hó 16-ik napjának délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási árán alól is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtási eljárás 42 §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1889. évi július hó 17-én. A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

ad 3057/1889. szám. [741] 1-3

Árlejtés.

A nagyszobeni m. kir. orsz. tébolyda helyiségében levő emésztőgödörök és csatornák tisztítása 1890. évi január 1-től kezdve 1892. évi december 31-ig f. évi október hó 7-én, délelőtti 11 órakor, az intézlet hivatalos helyiségében tartandó árlejtés után kiadatik.

A vállalkozni óhajtok felhivatnak, hogy 25 fti. bántópenzzel és 50 kros bélyeggel ellátott és magyar nyelven szerkesztett ajánlataikat alóliirt igazgatóságánál nyújtsák be.

A szerződési feltételek a délelőtti hivatalos órákban az intézlet gondnok irodájában meglekintendők.

Nagy-Szeben, 1889. szeptember 13-án. Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Wasserdichte Wagen-Plachen Asphalt-Dachfilz Stein-Dachpappe in Rollen bei Paget & Co., erste f. l. ansehl. priv. Fabrik wasserdichter Stoffe u. c., Wien, Stadt, Riemergasse 13.

Zehn Gulden täglicher Nebenverdienst ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Fosen auf Daten im Sinne des XXXI. Gesetzartikels vom Jahre 1888. Anträge an Vorhauß, Bank- und Wechselhaus David Redlich, Budapest, Keckemérgasse 11.

Maggi's Bouillon-Extracte, Suppentafeln mit Fleischbrühe, Suppenmehle aus Hülsenfrüchten sind anerkannt die besten und billigsten. Central-Depot für Oesterreich-Ungarn: Julius Maggi & Comp., Wien, Jasomirgottstrasse 6.

Brieflich unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos beitt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode. Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessionsfähig Wiener allgemeinen Krankenhauses, gewöhnliches Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctors-Collegiums, behrensmittler Specialarzt.

Aus dem Amtsblatte. Vacantionen. Am 26. September (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikante des Georg Emrich in Lednitz (Kölezer Bezirksgericht). Am 27. September (auch unter dem Schätzungswerte) Baaren der Julius Tamassky'schen Concurrenz in Dees (Dortiger Gerichtsbezirk). Am 3. October (auch unter dem Schätzungswerte) Vizepräsidenten der Maria Gabber in Zager. (Elszabethstädter Gerichtsbezirk).

De Rooy's unverfälschter Cacao feinstes Fabrikat (Ueberall zu haben.) Holland's

Akademie für Handel und Industrie in Graz. Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Cursus für Naturanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführlische Prospekte ertheilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz: A. E. v. Schmid.

Einladung zum Abonnement. Deutschland. Vom October ab erscheint im Verlage von Karl Flemming in Glogau: Deutschland. Wochenschrift für Kunst, Literatur, Wissenschaft und soziales Leben. Redacteur: Fritz Wauthner in Berlin. Allen Deutschen, die empfindlich sind für das Streben und Ringen unserer Tage, soll unsere neue Wochenschrift „Deutschland“ ein Brennpunkt sein, in dem sich die zerstreuten Strahlen des deutschen Geisteslebens sammeln.